

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Telefon 22. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postkontonummer 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 31

Samstag den 14. März 1931

8. Jahrgang

Italien und das Flottenabkommen

Das italienisch-französische Flottenabkommen wird von der italienischen Presse, die, weil es in Italien bekanntlich keine Pressefreiheit gibt, mehr als die Presse eines anderen Landes die Stimmung ihrer Regierung widerspiegelt, ziemlich zurückhaltend beurteilt. Vor allem sucht man dem Pakt eine überwiegend italienisch-englische Note zu geben. Auf alle Fälle läßt sich nicht behaupten, daß die antispanische Empfindung nun wie durch einen Zauberpruch ins Gegenteil verkehrt worden wäre. Da, die römische Presse mit dem „Giornale d'Italia“ an der Spitze weist es sogar weit von sich, daß nun etwa die Annäherung an Deutschland fallen gelassen werden solle.

Dennoch dürfte das finanziell katastrophal bedrängte Italien sein Blinzeln nach den von Frankreich angekauften Goldvorräten nur schwer verbergen können, wie andererseits Frankreich offenkundig hofft, in Verbindung damit und mit der übrigen Zwangslage Italiens all das nachholen zu können, was diesmal aus den Abmachungen herausgelassen werden mußte, nicht zuletzt deshalb, weil England daran auch herzlich wenig interessiert war.

England hatte vor allem das Interesse, daß sich Amerika und Japan nicht auf den Vorbehalt zum vorjährigen Londoner Abkommen berufen könnten, der ihnen das Recht gab, die vereinbarte Tonnagebeschränkung zu überschreiten, wenn andere Mächte zur See bedrohlich aufrüsteten. Nicht umsonst hatte Italien in der letzten Zeit wiederholt laut in die Welt hinausposaunt, daß es um Frankreichs willen zur See rüsten müsse und mit peinlicher Präzision auch werde. Im Ernstfall ist Italien immer darauf angewiesen, sich einem Drucke Englands zu beugen, und es hat dies jetzt um so williger getan, als ihm selber eine höchst willkommene Atempause dadurch winkte, wenigstens bis 1936. Von einer italienisch-französischen Seeabrüstung kann nicht gesprochen werden, nur von einer Begrenzung des weiteren Seerüstens, soweit die gegenseitigen Beziehungen in Frage kommen. Im Mittelmeer wird die Lage bis 1936 also tatsächlich entspannt.

Frankreich wird inzwischen versuchen, Italien weiterhin zu binden. Italien aber muß, wenn es sich seine Selbständigkeit preisgeben will, alles daranlegen, anderweitig Anlehnung zu finden. Es ist darum mit verstärkter eifriger Annäherungsversuchen an Deutschland zu rechnen.

Für Italien kommt in diesem Augenblick ein besonderer Umstand erschwerend in Betracht: Ist die allgemeine italienische Finanzlage schon derart, daß es dem weiträufigsten untragbare Opfer bringen müßte, so macht die Wirtschaftslage der Kolonien solche Opfer in dieser Zeit zum reinen Wahnsinn. Italien braucht die Kolonien als Betätigungsfeld für den Bevölkerungsüberschuß der kommenden Jahre, wenn sich nicht andere günstige Möglichkeiten zur Unterbringung größerer Massen bieten. In Albanien, Südosteuropa und den übrigen Aktionsgebieten italienischer Außenpolitik braucht man wohl einzelne Führer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und militärischer Art, aber fürs Volksganze bedeutet das nichts, mindestens einseitiges nicht. Frankreich aber sperrt sich gegen die italienischen Vandalen immer mehr ab, ja es sucht schon wieder Italiener abzuschleichen.

Die italienischen Kolonien aber stehen derart im Zeichen der Wirtschaftskrise, daß sich die Arbeit dort nicht lohnt. Da ist das Somaliland. Es produziert hauptsächlich Baumwolle, hat auch alle seine Lagerbestände verkauft, jedoch zu Preisen, die die Produktionskosten nicht decken. Nicht viel besser steht es mit Tripolis, in das Italien Unsummen zur Erreichung eines unzweifelhaft feststehenden Fortschritts gesteckt hat. Kolonialminister de Bono erklärte dieser Tage, daß sich z. B. die tripolitischen Salinen wegen der starken Senkung der Salzpreise kaum noch lohnten, und daß man, um einigermaßen Abhilfe zu schaffen, auch zur Erzeugung von Nebenprodukten wie Brom und Kali übergegangen sei. Italien hat deshalb die weitere Kultivierung seiner Kolonien schon einstweilen einstellen müssen. Begonnene Bahnbauten werden noch fortgesetzt und Häfen werden gegen Verfall geschützt, aber das großartige Kolonisierungsprogramm, wie es Mussolini vorschwebte, und wie es so oft vorgetragen wurde, ist einstweilen gebremst worden.

Neuerdings hat Italien die ägyptische Grenze schärfer gesperrt, um, wie es sagt, die Zufuhr von Waffen und Munition an die Aufständischen zu unterbinden, offenbar aber nicht zum wenigsten, um die Einfuhr von Waren zu kontrollieren und mit Zoll belegen zu können. Die Kolonisation Tripolitaniens wird ja im wesentlichen von den Kolonialtruppen vollzogen, die auf diese Weise Ingenieure, Architekten, Landwirte und Meliorationsarbeiter zugleich sind. Dadurch verdrängt sich immerhin die Kolonisierung des afrikanischen Landes. Dennoch ist es ja nur eine Teilaufgabe, die auf solche Art gelöst wird. Die große Frage der Entlastung der Heimat vom Bevölkerungsüberschuß durch einigermaßen rentable Tätigkeit wird dadurch nicht gelöst.

Nichtsdestoweniger ist Frankreich äußerst eifersüchtig auf die italienischen Leistungen, und erst dieser

Tage wieder wurde darauf gedrängt, daß Frankreich bald über Ägypten an den Bau der transsaharischen Bahn nach dem Tschadsee gehen solle, dem alten Ziel italienischer Kolonialträume, ehe Italien von Tripolis aus den Bau unternehme. Es ist auch keine Frage, daß Italien für sein Prestige nach wie vor zu großen Opfern bereit ist. Es hofft immerhin doch auf günstigere Zeiten. Aber gerade deshalb ist ihm eine Atempause der Flottenrüstung erwünscht. Das Spiel ist damit keineswegs zu Ende, sondern es wird in mancher Beziehung nun erst recht anheben.

Reichsrat gegen Gefrierfleischgesetz.

Einpruch beschloß.

Berlin, 14. März.

Der Reichsrat erhob am Freitagabend durch Mehrheitsbeschluß Einpruch gegen die vom Reichstag angenommene sozialdemokratische Initiativgesetz, das wieder ein zollfreies Gefrierfleischkontingent einführen wollte.

In der Sitzung erklärte der Vertreter Thüringens, daß die Wiedereinführung eine schwere Schädigung besonders der mittleren und kleineren Bauernwirtschaften zur Folge haben würde. Für Preußen erklärte sich Staatssekretär Dr. Weimann gegen den Einpruch. Der sächsische Gesandte führte aus, die sächsische Regierung wende der besseren Versorgung mit Frischfleisch im Wege einer Preisherabsetzung die größte Aufmerksamkeit zu. Wenn aber auf diesem Wege nicht der gewünschte Erfolg erzielt werden könnte, würde die sächsische Regierung vor einer neuen Sachlage stehen. Hamburg, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck erklärten sich mit Preußen gegen den Einpruch. Hessen enthielt sich der Stimme.

Reichsernährungsminister Schiele führte aus, die Reichsregierung habe bereits im September vorigen Jahres dem ausländischen Ausschuss des Reichstages eine Vorlage unterbreitet, in der Mittel angefordert wurden für die Abgabe von verbilligtem Frischfleisch an die minderbemittelte Bevölkerung. Er werde diesen Antrag mit aller Energie weiter verfolgen.

Ein ganzer Berg wandert.

Erdrückkataklysmen in Savoyen. — Sechs Millionen Kubikmeter in Bewegung. — Dörfer verschlungen.

Paris, 13. März.

Ein schweres Unglück, dessen Ausmaße sich noch nicht übersehen lassen, hat in der Provinz Savoyen in den westlichen Ausläufern der Alpen bisher zwei Dörfer vom Erdboden verschwinden lassen. Bereits seit Donnerstag morgen wurde in der Gemeinde Châtard ein langsames, aber ständiges Abrutschen der Bergmassen festgestellt. Alle Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen. In den späten Abendstunden wurde dann der Bräutigam der Provinz davon in Kenntnis gesetzt, daß sich etwa 40 Hektar Land langsam auf das Dörfchen Granges zu bewegten und bereits die ersten Häuser erreicht hätten, die unter den ungeheuren Erdrücken verschwand. Die Bevölkerung ergriß nun unter Zurücklassung ihres Hab und Guts die Flucht.

Inzwischen sind die Erdrücken, die auf etwa sechs Millionen Kubikmeter geschätzt werden, mit einer Geschwindigkeit von 150 Meter in der Stunde vorgebrungen und haben die beiden Dörfer Bergues und Michaud vollkommen verschüttet. Michaud, das aus etwa zehn Häusern besteht, ist vom Erdboden verschwunden. Die ungeheure Erdrücke setzt immer noch ihren Weg fort und zieht sich wie eine lange schwarze Schlange talwärts. Die Bewohner stehen eiligst vor der Erdrücke. Ganze Häuser bewegen sich auf der Erdoberfläche dieser Lawine mit hinunter, um dann plötzlich zusammenzubrechen und zu verschwinden.

Die Ingenieure, die aus allen Landesteilen herbeigezogen sind, wollen nun versuchen, die Erdrücken in eine unbewohnte Gegend abzulenken. Sie haben zu diesem Zweck einen Sturzbach umgeleitet und hoffen, daß die Wasserströme einen gewissen Einfluß auf die Richtung der Erdrücken ausüben werden. Man hat außerdem in den späten Nachtstunden eine Brücke gesprengt, um eine Teilung der Erdrücke herbeizuführen und dadurch ihre Wirkung abzuschwächen. Glücklicherweise sind bisher keine Menschenleben zu beklagen, da die Bewohner alle noch rechtzeitig flüchten konnten.

Aus Chambéry wird weiter gemeldet, daß sich auch bei Bellecombe die Erdrücken in Bewegung gesetzt haben. 30 000 Kubikmeter Schutt und Gestein haben sich über die Ufer der Mère gewälzt und füllen das Flußbett aus. Die Mère hat sich in etwa 60 Meter Entfernung vom alten Flußbett ein neues Bett gegraben. In Salins hat sich ebenfalls eine Felsmasse von etwa 10 000 Kubikmeter in den Fluß Doron gewälzt. Die Ueberschwemmungs- und Verschüttungsgefahr für die Ortschaft wächst von Stunde zu Stunde.

Am Sturz vorbei.

Das französische Kabinett gerettet. — Vertrauensvotum für Cava.

Paris, 13. März.

Die französische Kammer tagte mehr als 24 Stunden in Permanenz. Die Regierung hat im Laufe der Nachtstunde mehrfach moralische Niederlagen erlitten.

In den Morgenstunden wurde die Behandlung des Zusammenbruchs der staatlich subventionierten Luftfahrtgesellschaft „Aéro Postale“ aufgenommen, wobei der sozialistische Abgeordnete Blum einen scharfen Angriff gegen die Regierung richtete. Um 11 Uhr vormittags entschloß sich Ministerpräsident Cava im Zusammenhang mit dem Artikel 18, der die Regierung ermächtigt, eine neue Konvention mit der „Aéro Postale“ einzugehen.

Die Vertrauensfrage zu stellen.

Der Sozialistenführer Blum stellte der Regierung die scharf formulierte Frage, ob es wahr sei, daß Finanzminister Flandin beabsichtige, im Falle eines Angriffs auf ihn seinerseits zur Attacke gegen gewisse Persönlichkeiten der Opposition zu schreiten. Der Kommunist Derlot gab seinem Ersauern Ausdruck, daß Minister Flandin auf der Regierungsbank zu sehen sei, da er doch gleichzeitig Rechtsbeistand der Gesellschaft Aéro Postale sei.

Die Abstimmung über die Vertrauensfrage Cavals in der Kammer ergab 340 Stimmen für und 215 Stimmen gegen die Regierung.

Scharfe Auseinandersetzung

In seiner Verteidigungsrede in der Kammer führte Finanzminister Flandin

u. a. aus, daß er keinerlei Einfluß auf die in den Jahren 1919 und 1920 mit der „Aéro Postale“ abgeschlossenen Verträge gehabt habe. Bei der Übernahme des Finanzministeriums habe er seine Ministerkollegen über seine Beziehungen zur „Aéro Postale“ genau unterrichtet, deren Sanierung er im übrigen stets dem Luftfahrt- und dem Haushaltsminister überlassen habe. Flandin wandte sich dann gegen die dauernden Beschimpfungen von Regierungsmitgliedern.

Leon Blum erwiderte auf die Ausführungen des Finanzministers, der Name Flandin werde überall da genannt, wo es sich um Skandale in der Luftfahrt handele.

Anschließend ergriff noch Paul Boncour das Wort und erinnerte an das vor dem Kriege gültige Gesetz, wonach es Abgeordneten verboten war, Rechtsbeistand einer vom Staat subventionierten Gesellschaft zu sein.

Zum Schluß dieser langen Aussprache nahm

Ministerpräsident Cava

das Wort, um dem Finanzminister sein Vertrauen auszusprechen. Die beste Schlussfolgerung, die man aus der langen Aussprache ziehen könne, sei, den vorliegenden Vorschlag über die Durchführung der Luftfahrtverbindung Frankreich—Südamerika anzunehmen.

Leon Blum erklärte, daß er und seine Freunde dem Vorschlag zustimmen würden. Er beantrage jedoch eine Herabsetzung des vorgelegenen Kredits um eine Million und er gebe diesem Antrag die Bedeutung des Mißtrauens. Der Regierung stehe es frei, die Vertrauensfrage zu stellen. Cava verband hierauf die Annahme des Gesetzesvorschlages mit der Vertrauensfrage.

Der Eindruck des Regierungssieges.

Das günstige erste Abstimmungsergebnis für die Regierung Cava kommt für die politische Öffentlichkeit völlig unerwartet, da die Stimmung in der Kammer während der letzten Nachtstunde durchweg ungünstig war und man schwere Angriffe besonders gegen Finanzminister Flandin erwarten mußte. Die sozialistische Opposition mußte ihren Vorstoß mit völlig unzureichenden Waffen und schlecht vorbereitet unternehmen. Die in der Nacht geschwächte Stellung des Kabinetts hat eine ebenso unerwartete wie beträchtliche Stärkung erfahren.

Die Lage der Reichspost.

Der Tiefstand erreicht? — Weitere Aufträge für die Wirtschaft.

Berlin, 13. März.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet den Etat des Reichspostministeriums. Reichspostminister Dr. Schäkel leitete die Aussprache mit Ausführungen über die Lage der Deutschen Reichspost ein. Die durch die bisherigen sachlichen und personellen Rationalisierungsmahmen erzielten Ersparnisse belaufen sich für die Zeit von 1927 bis heute auf rund 178 Millionen Mark. Anfang 1922 waren bei der Deutschen Reichspost insgesamt 305 000 beamtete Kräfte beschäftigt, dagegen Ende September 1930 239 500. Die Abnahme des Personals innerhalb dieser Zeit beträgt rund 20,6 Prozent. Während des letzten sehr lebhaften Weihnachts- und Neujahrsverkehrs wurde

von Ueberstunden der Beamenschaft abgesehen und dafür vorübergehend 23 000 Erwerbslose eingestellt.

Vom September vorigen Jahres bis heute wurden durch die Ausweisungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Deutschen Reichspost rund 54 500 Arbeitskräfte vor der Arbeitslosigkeit bewahrt.

Seit einigen Monaten zeige sich, daß der Einnahmerückgang gleich bleibe, woraus man schließen könne, daß auch bei der Reichspost der Tiefstand des Niederganges erreicht sei. Die Mittel für das im vorigen Jahre aufgestellte Arbeitsbeschaffungsprogramm seien noch für längere Zeit nicht verbraucht, fast alle Lieferungsverträge liefen noch.

Der Haushalt wurde genehmigt. Annahme fand eine Entschleunigung zur Befestigung von Häften, die durch Einführung der Altersgrenze von 35 Jahren bei Ueberführung von Lohnempfängern in das Beamtenverhältnis entstanden sind. Ferner wurde der Reichspostminister ersucht, möglichst bald eine Vorlage zur Senkung der Fernspreckgebühren für Wenigsprecher dem Verwaltungsrat zuzuleiten.

Lokales

Hochheim a. M., den 14. März 1931

Gegen Natur- und Wildfrevel.

Trotz zahlreicher Veröffentlichungen in der Tages- und Fachpresse wird teils aus Unkenntnis, teils aus Unachtsamkeit, vielfach aber leider auch mit Absicht, immer noch mancher Natur- und Wildfrevel begangen. Das Ausnehmen von Gelehen jagdbarer und nicht jagdbarer Vögel, vor allem von Fasanen und Rebhühnern, das Berühren oder gar Mitnehmen von Rehtigen und Junghasen kommt immer noch vor und verursacht schweren volkswirtschaftlichen Schaden. Besonders beim Mähen werden zahlreiche Gelehe zerstört, große Mengen Jungwild werden vernichtet. Es kann deshalb nicht ernstlich genug darauf verwiesen werden, dem Jungwild die erforderliche Schonung angedeihen zu lassen. Zunächst ist es Sache der Revierinhaber, darüber zu wachen, daß beim Mähen Verluste vermieden werden. Bei einiger Aufmerksamkeit läßt sich dieses sehr wohl erreichen, wenn unmittelbar vor der Ernte die zu mähenden Stücke auf Jungwild abgesucht werden, und wenn der Revierinhaber für jedes durch den Landwirt geschnittene Gelehe oder Stück Jungwild eine Belohnung gewährt. Beste Erfolgschance ist mit diesem Verfahren erzielt worden. Dann aber muß sich die Aufmerksamkeit auf solche Elemente richten, die absichtlich Schaden anrichten. Was nützt es, wenn der Landwirt ein Gelehe schont, wenn es später von Fresserhand zerstört und geraubt wird. Was nützt es, wenn mit vollem Recht widerstande Hunde und Katzen ferngehalten werden, aber Bubenhände das hilflose Jungwild aufnehmen, um es in der Gefangenenschaft zugrunde gehen zu lassen. Die Verödung der Natur ist weit genug fortgeschritten, als daß nicht jeder, der Freude hat am freilebenden Tier, Anspruch darauf erheben kann, daß solchem Treiben Einhalt geboten wird. An alle Natur- und Heimatsfreunde ergeht daher die Bitte, bei Spaziergängen, Wanderungen und allen sonstigen Gelegenheiten ihr Augenmerk auf jeden derartigen Natur- und Wildfrevel zu richten und erlappte Täter rücksichtslos und sofort zur Anzeige zu bringen.

— „Wir hoffen gern . . .“ Was wäre das Leben ohne Hoffnung, ohne die Erwartung des Schönen und Guten, das wir vom Schicksal von der Zeit, von unseren Angehörigen und unserem Nächsten erwarten? Wir hoffen von der Wiege bis zum Grabe, von Jahr zu Jahr, von Woche zu Woche, vom Morgen bis zum Abend. Wir hoffen auf schönes Wetter, auf vergnügten Sonntag, auf Liebe, Ehre, Gelingen — die Hoffnung läßt uns nicht auf. Etwas ungern erwarten, ist kein Hoffen, sondern Fürchten. Es ist darum nicht angebracht, zu schreiben „Wir hoffen gern, daß wir in angenehme Geschäftsverbindung mit Ihnen kommen werden.“ In dem Wort „hoffen“ ist das gern schon enthalten; es ist überflüssig, es nochmals hintennach zu setzen. „Gern hoffen“ ist eine Worthäufung wie das „neuerdöckste Geschäft“ oder der „schwarze Rappe.“

— Verbotener Hausstrunk. Die Herstellung von Hausstrunk aus Rosinen und Korinthen ist nach dem neuen Weingesetz verboten und wird bestraft. Von sachverständiger Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bisher in Süddeutschland vielfach übliche Herstellung von Hausstrunk aus Rosinen und Korinthen nach dem neuen Weingesetz auch für den eigenen Haushalt nicht mehr zulässig ist. In der Nahrungsmittelkontrolldienst sind eingehende Ausführungen gemacht, die darin gipfeln, daß auch schon das Anpreisen und die Abgabe von getrockneten Weinbeeren für die Bereitung von Hausstrunk zum eigenen Bedarf des Herstellers unter Strafe gestellt ist. Nur wenn der Verkäufer begründeten Anlaß zu dem Glauben hat, daß der Käufer keine ungefähliche Verwendung der Stoffe vorhat, wenn also z. B. ein Bäcker oder Konditor Rosinen in der Art und Menge seiner beruflichen Erfordernisse einkauft, ist die Abgabe in größeren Mengen gestattet.

— r. Der kalte März des Winters 1845. Die gegenwärtige strenge Kälte mit Eisbildung des laufenden Monats März, der doch schon ein Frühlingsmonat ist, beurteilen wir als eine abnorme Witterungsveränderung. Und doch, alles ist schon dagewesen, sagt der weise Seneca. Auch der März des hartnäckigen Winters 1845 zeichnete sich aus durch eine äußerst starke und nachhaltende Kälte. Wir lesen darüber in der hiesigen alten Schulchronik: Die Kälte erreichte am 13. März 45 eine Höhe von 18 Grad Reaumur. An diesem Tage hatten einige Schmiede, die Gebrüder Mayer dahier, ihre Werkstätte auf dem eisbedeckten Main aufgeschlagen und der Mit- und Nachwelt zum Gedenken ein Pferd beschlagen und einen neuen Weinbergs laßt geschmiedet. Ferner wurden am 18. März ebenfalls auf dem Main drei Stücker von den damaligen Rädermeistern Muth, Lembach und Stemmler vollständig angefertigt. Am 18. März kündigt den Rationenschäffle das Aufbrechen des Rheineises an, während das Rheineis, an vielen Stellen bis auf den Grund gefroren, noch stehen blieb. Am 23. März auf Ostermontag, hat Tauwetter ein, welches am 25. März auch das Rheineis in Bewegung setzte. Alle Flüsse schwellen hoch an und es gab Ueberschwemmungen. Die sogenannten „Mainspitze“ bis über Bisschofsheim hi-



Ein Tischler als zweifacher Doktor!

Der Tischlermeister Peter Dehen aus Karthaus bei Koblenz hat nach seiner Schulentlassung drei Jahre als Tischlerlehrling und darauf vier Jahre als Geselle an der Hobelbank gearbeitet. Er verlegte sich aufs Studium. Nach kurzer Vorbereitungszeit erwarb er das Reisezeugnis und promovierte 1927 an der Universität München zum Doktor der Philosophie. Er studierte weiter — mit dem Erfolg, daß er jetzt in Köln sein juristisches Doktorexamen machte.

aus bildete einen See. In Mainz reichte das Wasser am 31. März bis an den Dom und erreichte damit nahezu die Höhe vom Jahre 1784.

70. Geburtstag. Sonntag, den 15. März, feiert Frau Anna Basting, Rosengasse 2, ihren 70. Geburtstag. Wer kennt sie nicht, das kleine, bescheidene Fräulein mit den vielen großen Kindern? Eine Mutter, die es trotz ihrer 9 Kinder, die sie von 13 großgezogen hat, vermag, nach einem Kolonialwarengeschäft vorzugehen. Wir wünschen der Jubilarin zu ihrem 70. Geburtstag beste Gesundheit und wünschen ihr, daß sie auch das Fest der goldenen Hochzeit in den nächsten Jahren in Gesundheit und Frische erleben möge.

Der erste Arbeiterlängerverein am 15. März 1931 in Hochheim a. M. Wir haben morgen vor der vollenbrachten Tagelage, daß der Volkschor Hochheim a. M. seine Gründungsfeier begeht. Einfach und würdig vollzieht sich am Sonntag im Aite proletarischer Freude, dem wir von ganzem Herzen einen großen Erfolg wünschen. Unser Volkschor in Hochheim hat in schwerer, auch großer Zeit seine Existenz gegründet, in der Arbeit die frohe Tat begonnen, die Freunde der Arbeiterlängervereinigung zu einer Gemeinschaft zusammenzurufen. Mit gutem Recht kann der jüngste Hochheimer Verein zum Anlaß seiner Tauffeier von sich reden, den einfachen schlichten Mann und die treuherzige Frau neben der begeisterten Jugend in seinen Reihen zu zählen. Das besagt, daß im reinen Lied des Volkes, in der Töne Harmonie sich eine Gemeinschaft gebildet hat, die einen harten Lebenskampf im irdischen Dasein führt. In der Noizit geboren, im Glauben an die bessere Zukunft durch die Einsicht aller Arbeitenden am Schraubstock, in der Fabrik, im Büro, hinterm Pflug und im Weinberg gesund geworden, steht der Volkschor in seiner ersten Feiertunde vereint — Aus diesem gemeinsamen Anlaß sehen wir morgen viele Arbeiterlängervereinen und -sänger in Hochheim zum ersten Mal zusammenkommen. Kauschende Feste gehören nicht in unsere Zeit. Feiertunden erneuern unseren Lebenswillen. Mehr soll der Arbeiterlängerverein nicht sein. Nehmen Sie sich bitte ein Programm zur Hand, lesen Sie daraus, daß die Arbeiterchöre ihre eigenen Wege gehen. Männer- und Frauenchöre bieten in ihrer Chorform etwas Neues. Neben sicher vielen unserer besten Volkslieder steht der Freiheitsgesang an führender Stelle. Ueberraschend nimmt die Feier ihren Beginn: um 14.30 Uhr ist großer Massenmarsch auf dem Plan 600 Mitwirkende bieten ihre Chöre. Um 15.30 Uhr beginnen die Werksveranstaltungen im Saale „Zur Krone“ und „Zum Kaiserhof“. Dank der zuletzt noch eingegangenen Meldungen hat sich die Leitung des Volkschores entschlossen das Werksprogramm in zwei Sälen durchzuführen. Das machte aus daß den Gästen räumlich unbegrenzt ein Genuß der Darbietungen und ein lohnender Besuch gesichert ist. Gelänglich sind beide Feiern gleich gut ausgestattet. In beiden Sälen wirken Sängerinnen und Sänger mit. Gute Chorgemeinschaften fallen hier und dort das Programm. Ueberall stehen die Hochheimer zur aktiven Mitwirkung. Zur offiziellen Eröffnung singt der Volkschor im Saale „Zur Krone“ den Begrüßungschor unter Leitung seines Dirigenten Herrn Josef Merkel von hier. In beiden Sälen ist seine Mitwirkung innerhalb der Merkelschen Chorgemeinschaft gesichert, während er im Saale „Zum Kaiserhof“ noch einmal sein „Wiegen“-Lied: „Wann wir schreiten Seit an Seit“ zum Vortrag bringt. — Wollen wir bei unseren Betrachtungen eins nicht vergessen: die werbenden Arbeiterlänger sind Menschen, die einen gemeinsamen strengen Pfad auf dem Wege zur Volkskunst gehen. Viele unter ihnen wenn nicht die meisten, sind der Möglichkeit zum Verdienen des täglichen Brotes beraubt, sie kommen aber und singen für uns! Und da regte sich unwillkürlich die Frage: Ist es unter so vielen Hochheimer Einwohnern möglich, diesen Leuten — es sind viele gefangliche Künstler unter ihnen — einen guten, dankbaren Besuch her zu erwirken? Schon mancher in unserem Kreise hat über die Arbeiterlängervereinigung geschimpft, auch der ist gebeten, sein Urteil gelegentlich eines Besuchs morgen zu revidieren. Eine Gemeinde, die ihren auswärtigen Gästen soviel zu empfehlen hat, nennen wir den guten naturreinen Hochheimer Wein, wird die es zu Wege bringen, sich als willkommener gastlicher Besucher zum ersten Arbeiterlängervereinigung einzufinden? — „Wie man ruft in den Wald . . .“ Sei es, daß Hochheim und seine Einwohner sich einen guten Namen machen in den Kreisen der Arbeiterchöre. Gastliche Stätten sind immer gern gesehen und nicht zuletzt kommen die auswärtigen Gäste auch zu uns allen Hochheimern! Das besagt alles! Freundschaft Anats und singt's morgen in unseren Straßen und „Freundschaft“ rufen auch wir allen zu, hoffend morgen eine zahlreiche Gäteschar begrüßen zu können. Lesen Sie noch die Einladung im Inferatenteil.

Der diesjährige Frühjahrs-Pferdemarkt wird Montag, den 16. März abgehalten. Dieser Markttag bietet den Landwirten und Fuhrwerksbesitzern beste Ein- und Verkaufsmöglichkeit. Nach den eingegangenen Anmeldungen werden nicht

nur schwere Arbeitspferde, sondern auch Tiere leichterem Ges in größerer Zahl zum Verkauf stehen.

Gerade im Frühjahr heißt es achtgeben auf die Gesundheit. Der Körper ist durch die klimatischen Einflüsse des kalten Winters geschwächt. Durch die düsteren Tage, Stürme und Regen ist die Stimmung gereizt. Es heißt sich in den Genussmitteln, will man die Nervosität noch steigern. Am besten bekommt Kaffee. Sag, der süßliche Bohnenkaffee; er schont Herz und Nieren, ist frei und vollkommen unschädlich. Er schmeckt vorzüglich. Aroma ist nicht zu übertreffen.

— r. Die Teilnahme am Deutschen Sängerbund. Zum Frankfurter Sängerbund des „Deutschen Sängerbundes“ im Juli 1932 haben sich bis jetzt 3112 Vereine mit 108 Teilnehmern gemeldet. 108 Sängerkapellen werden zum Festzug am 6. August, 13 Festwagen und 100 Fahnen zugezogen. Da noch der größte Teil der Anmeldungen aussteht, rechnet man nach den endgültigen Anmeldungen auf einen ähnlichen Massenbesuch wie in Wien.

Eine Pfänderkassette wird am 16. März in der Höchst, Bolongarstraße, eröffnet. Näheres ist am 16. Inferatenteil der heutigen Nummer zu sehen.

Berühmte Filmchauspieler, große Staatsmänner, vollständige Persönlichkeiten haben stets Doppelgänger. Ihr Neuhäuser wird mit Vorliebe nachgemacht, weil einer gar zu gern mit ihnen verwechselt werden möchte. Genau wie mit berühmten Personen, so ist es mit Doppelgänger. Auch sie werden nachgemacht. Nach ist ein Beispiel dafür. Sein Neuhäuser, also sein Name und Verapadung, wurde unzählige Male nachgemacht, trotzdem Qualität unerreicht ist. Damit nun alle Nachahmung nicht krank mit der Kaffeemühle auf den ersten Blick erkennen sind, erhielt er den geschäftlich geschützten Namen „Mühlenbrand“ und eine neue, schöne Packung. Volle Preis und sehr groß: Ausgiebigkeit machen „Mühlenbrand“ zur billigsten Wäsche für jeden Kaffee. Und das zubereitete Kaffeegetränk? Wirklich fein!

KleinStadtzauber.

Der unwiderstehliche Reiz, den so manche deutsche Stadt auf den Großstadtmenschen auszuüben vermag, in jener geheimnisvollen und seltsamen Romantik, die den ehrwürdigen alten Bauten und Kulturdenkmälern den Beschauer überströmt. Wir spüren noch den Hauch der Schöpfers in diesen Dingen und werden wohligh umgeben von einer liebevollen Wärme, die wir im hastenden Leben der Großstadt, umgeben von den nüchternen Erzeugnissen moderner Massenproduktion, niemals empfinden können. Es ist der Geist handwerklicher Schaffens, der da spricht. Dieser Geist, der große und bedeutende Menschen wie Gutenberg, Hans Sachs, Jakob Böhme, Albrecht Dürer aus unserem Volke emporgewachsen ließ, leuchtet heute noch aus jedem Stück handwerklicher Arbeit entgegen. Ist heute noch lebendig im deutschen Handwerk, das, auch überliefert vom Rarm der Fabriken, immer noch bedeutende Rolle in unserer Volkswirtschaft spielt.

Die Reichs-Handwerks-Woche vom 15. bis 22. März 1931 wird als erste nachvollziehbare Gemeinschaftsfeier des geeinten deutschen Handwerks allen deutschen Handwerksgenossen die große Bedeutung des deutschen Handwerks für deutsche Volkswirtschaft, Kultur und Volksgemeinschaft lebendig vor Augen führen. Den Mittelpunkt dieser Handwerksarbeit bildet eine Broschüre: „Handwerk tut Gutes für das Handwerk!“, die während der Reichs-Handwerks-Woche durch die Handwerkerorganisationen an alle Volksteile verteilt wird. Diese Schrift, lebendig, anschaulich, leichtfänglich geschrieben, bildet mit ihren zahlreichen Bildern wertvollsten Lesehoff für jede Familie. Die gen, die darin angeknüpft werden, sind gerade heute besonders wichtig und lehrreich, die Wink und Anregung zu positiver Mitarbeit an der Wiederaufrichtung der niederliegenden Wirtschaft sollten von jedem Deutschen sofort werden. Möge diese Broschüre in weitesten Kreisen auch dann noch ihre segensreiche Wirkung entfalten, die arbeitsamen Tage der kommenden Reichs-Handwerks-Woche schon längst verflungen sind!

— Frauen im Dienst. Innerhalb der letzten Grenzen liegen 66 evangelische Diakonissenmutterhäuser mit 24 839 Schwestern. Das älteste 1836 in Kaiserswerth gegründet, ist also bald 100 Jahre alt. Die ersten Mutterhäuser in Süddeutschland sind die Diakonissenanstalten in Stuttgart mit 1431 und Neuenbittelbach mit 1134 Schwestern. Auf eine Schwester kommen im Durchschnitt 1589 Evangelische. Die größten Diakonissenanstalten sind Bethel mit 1811 und Kaiserswerth mit 1704 Schwestern. Zwei Drittel aller Diakonissen sind in der Gemeinde, Kranken- und Siechenpflege tätig. Sie arbeiten in 170 Sanatorien, 15 Herbergen, 24 Hospizen, 23 Heimen, für Arbeiter und Angestellte. Ein Sechstel sind in der Kinder- und Jugendpflege. Weiteres Arbeitsfeld außerhalb Deutschlands sind 41 Mutterhäuser (deutsche) 7049 Schwestern.

— Keine Beförderung von Wertendungen bei Landkraftposten. Wegen der zunehmenden Gefahr von Raubüberfällen Landkraftposten sieht sich die Deutsche Reichspost gezwungen, die Mitnahme von Geldern und Wertendungen bei Landkraftposten bei Fahrten in der Dunkelheit zu untersagen. Dadurch erfährt die Einlieferungsstelle den an Landkraftposten gelegenen Postdienststellen auf weiteres gewisse Einschränkungen, die von der Reichspost vorübergehend in Kauf genommen werden müssen.

Aus dem Jahres-Bericht der Nassauischen Landesbank für das Geschäftsjahr 1930 ergibt sich, daß die Bilanz der beiden von der Direktion der Nassauischen Landesbank verwalteten Institute (Landesbank und Sparkasse) von 1.1.1930 im Jahre 1929 auf 457,5 Mill. Mark gestiegen. Der Reingewinn im abgelaufenen Jahre stieg sich auf 968,000 Mark, gegenüber 882,660,00 Mark im Jahr vorher. Dem letztjährigen Reingewinn sollen vorbehaltlich der Genehmigung durch den Kommunalrat 550,000.— Mark dem Bezirksverband abgeliefert, 400,000.— Mark den beiden Instituten zugeführt und 18,864,10 Mark vorgetragen werden. Im Jahre 1930 wurden von den beiden Instituten 2951 Hypothekendarlehen im Gesamtbetrag von 15,250,000 Mark gewährt. 80 Prozent dieser Darlehen überstieg nicht den Betrag von 5000.— Mark. Der Hypothekendarlehen des Gesamttrags betrug Ende 1930 42160 Posten im Betrage von 156,878,456.—, durchschnittlich entfielen 3721.— Mark auf ein Darlehen. Außerdem wurden den Gemeinden und

lichen Körperschaften des Regierungsbezirks Wiesbaden langfristige Darlehen von insgesamt RM. 11,995,635.— 192 Kredite im Gesamtbetrage von 4,936,900.— RM. Verfügung gestellt. Bei den Darlehen entfielen ca. RM. Millionen auf die Konsolidationsaktion für den langfristigen Kommunalkredit. Als Sonderaktion zu Gunsten der Landwirtschaft wurden Meliorationsdarlehen aus Mitteln der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt bereit gestellt; die aus der der Ausbildungsanleihe der deutschen Landesbankzentrale A.-G. Verfügung stehenden Mittel gelangten bis zum Januar 1931 reiflos zur Auszahlung und dienten zur Unterstützung des eingetragenen. Die Nass. Sparkasse hatte Ende 1930 insgesamt 118,7 Mill. RM. = 81,2 Prozent ihres Vorkriegsbestandes an Spareinlagen angehäuft. Dem gewerblichen Mittelstand, Landwirten und Winzern wurden 14254 Privatdarlehen im Gesamtbetrage von RM. 39,8 Mill. gewährt. Über Prozent dieser Kredite lagen unter 5,000.— RM. Das und mit Bankgebäude, das 34 eigene Dienstgebäude und 9 Wohnhäuser umfaßt, stellte sich Ende 1930 auf ca. RM. 4,2 Millionen.

Frankfurt a. M. (80000 Zigaretten gestohlen.) In der Hohenstaufenstraße drangen drei Einbrecher in die Niederlage der Zigarettenfabrik „Abdullah“ ein und nahmen 80000 Zigaretten. Trotzdem die Täter von Hausbesuchern beobachtet worden waren, konnten sie unerkannt in ihrer Beute entkommen, da die Bewohner aus Furcht ihren Alarm schlugen. Der Schaden, den die Zigarettenfabrik erleidet beträgt 3000 RM.

Wiesbaden. (Schwerer Unglücksfall.) In der Schlosserei in Schierstein war ein Meister mit dem Schweißen eines Delfasses beschäftigt. Hierbei entwickelten sich Gase, die explodierten und das Fass auseinanderrißen. Von den Splittern wurde der Schlosser an Kopf und Armen erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Wiesbaden. (Zwei Schachtarbeiter gas-erstickt.) Die beim hiesigen Gaswerk beschäftigten Arbeiter Michel und Ernst wurden vor einem Straßengas in Wiesbaden-Erbenheim mit vorgeschalteten Gasmasken bewußlos aufgefunden. Die beiden Arbeiter wollten die Röhren revidieren und sind dabei von den im Schacht angesammelten Gasen betäubt worden. Ernst hat eine schwere Gasvergiftung erlitten, bei Michel besteht Lebensgefahr.

Wiesbaden. (Wildsterben in den Hinderbergen.) Der strenge Winter fordert unter anderem auch die Wildtiere. In den Hinderbergen sind schon viele Wildtiere gestorben. Die Wildtiere sind durch den Hunger und die Kälte zu Grunde gegangen. Die Wildtiere sind durch den Hunger und die Kälte zu Grunde gegangen. Die Wildtiere sind durch den Hunger und die Kälte zu Grunde gegangen.

St. Goar. (Auto aus dem Rhein geborgen.) Gegenüber der Borelen wurde durch die Wasserbaubehörde ein vielköpfiges Personenauto aus dem Rhein geborgen. Die Leiche wurde auf das im Rhein unter Wasser liegende Auto aufmerksam und benachrichtigten die Polizeibehörde. Der Wagen ist für den Bezirk Stuttgart zugeordnet. Ob es sich um einen Autounfall handelt, oder ob das Auto von einem Diebstahl herrührt und auf diese Weise betrogen werden sollte, müssen die im Gange befindlichen Feststellungen ergeben. Leichen waren bei der Auffindung des Autos nicht im Wagen.

Diez. (Ein Arzt wegen Abtreibung verurteilt.) Der hiesige praktische Arzt Dr. Arnold wurde wegen Abtreibung verurteilt und in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Bisher sind dem Arzt zwanzig Abtreibungen abgelehnt, jedoch ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Der Länderkampf Deutschland - Frankreich

Der kommende Sonntag bringt eigentlich nur ein großes Ereignis im Sport mit dem ersten Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich in Paris. Die Fußball-Länderkämpfe sind in Deutschland, das nicht weniger als 1000 Zuschauer und einen großen Pressestab in Paris zu erwarten. Die deutsche Mannschaft hat eine sehr sorgfältige Auswahl aufgestellt, die das Rückgrat bilden soll. Deutschland hofft auf einen Sieg seiner Elf, die alle Dingen aber auf einen schönen Kampf, der durch die Sympathien, die die deutsche Mannschaft bei ihren Gastspielen in Frankreich erworben hat, noch vergrößert und damit auch indirekt der Verständigung der beiden Völker nützt. Die französische Elf ist etwas nicht leicht zu nehmen und die Ergebnisse der letzten größeren Begegnungen französischer Mannschaften gegen die deutsche Routine, Technik und die hoffentlich vorhandene Durchschlagskraft durchsetzen können. Süddeutsche Fußballer haben dadurch am Wochenende verstärktes Meisterschaftsprogramm, da der Kern der Ländermannschaft aus dem Südbereich stammt. Im Handball gehen die Meisterschaftsspiele ihrem Ende zu, der vorjährige süddeutsche Meister 1929 Darmstadt benötigt noch einen Punkt, um sich den ersten Platz zu sichern. Hockey und Rugby haben einige interessante Treffen, doch ist das Programm klein, ebenso wie das Programm in den anderen Sportarten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

4. Fastensonntag (Lätare), den 15. März 1931. Eingang der hl. Messe: Erstene Dich, Jerusalem, und alle Menschen kommen zu dir. Frohlockt mit großer Freude und Traurigkeit, und fähig dich an der Brust Eures Trostes. Evangelium: Jesus speist 5000 Menschen mit 5 Gerstenbrot und zwei Fischen. Frühmesse und hl. Osterkommunion der Junglinge, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Fastenpredigt und sakramentalische Bruderschaftsandacht mit Umzug.

Bessere technische Orientierung bringt höhere Einkünfte!

Dies zu erreichen, brauchen Sie die allbekannte im 20. Jahrgang stehende Illustr. Monatsdruck

Technik für Alle

mit ihren 4 kostenlosen Buchbeilagen im Jahr. Für RM. 2.25 im Vierteljahr das sind 2 1/2 Pfennig im Tag Belehrung, Anregung, Unterhaltung!

Verlangen Sie kostenloses Probeheft

Dick & Co., Verlag, Stuttgart

Stellen-Anzeigen für den Personal-Anzeiger des Daheim

werden durch unsere Geschäftsstelle „Hörsheimer Zeitung“, Schullstr. 1, ohne Spesen-Zuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig, sie betragen gegenwärtig nur 100 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellen-Angeboten und nur 75 Pfg. bei Stellen-Gesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig anzugeben. Die Geschäftsstelle: Verlag S. Dreisbach, Hörsheim

Verlags: 6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schulkirche. Montag und Mittwoch in der Schulkirche, Dienstag Abend 8 Uhr Josefandacht zur Vorbereitung auf das Fest des hl. Josef. Beichtgelegenheit: Mittwoch wegen des Festes des hl. Josef von 6 bis 7 Uhr und nach 8 Uhr für die Männer.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 15. März 1931. (Lätare) Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 2 Uhr: Wahl zum Landeskirchenrat. Dienstag, den 17. März abends 8 Uhr Frauenabend im Gemeindehaus. Mittwoch, den 18. März 1931, abends 8 Uhr, Fastensgottesdienst, abends 9 Uhr Übungsstunde des Kirchenchores. Donnerstag, den 19. März, abends 8 Uhr Jungmännerabend. Samstag, den 21. März, abends 8 Uhr Übungsstunde des Kirchenchores

Frankfurt a. M.

Pferde - Märkte

16. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 13. Juli, 17. August 1931 Durchschüttlicher Vertrieb 700 Pferde aller Rassen auch Schlachtpferde; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen. Der Handel Sonntags verboten.

Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main

Betr. Sachgrundstücke.

Die Pächter von Gemeindegutstücken werden auf Beachtung der Allgemeinen Bedingungen, insbesondere des § 8 derselben hingewiesen. Vortragslaut:

Die vorhandenen, zu dem Sachgrundstück gehörenden Gräben, Wege, Brücken, Ziele, Drainage-Anlagen, Baum- insbesondere Obstbaumplantagen, Umfriedungen, Grenzmaße usw. sind von dem Pächter auf seine alleinige Kosten in gehörigen Zustand zu setzen, in welchem zu erhalten und bei Beendigung des Pachtverhältnisses abzuliefern. Etwas Mangel oder Vernachlässigungen, welche Pächter in dieser Beziehung sich sollte zu Schulden kommen lassen, und welche er nicht selbst auf erfolgreiche Aufforderung ungesäumt beseitigt, werden auf seine Kosten abgestellt. Pächter entläßt ausdrücklich der Einrede, daß die vorgedachten Anlagen ihm nicht in einem ordnungsgemäßen Zustande überliefert worden seien. Er ist verbunden, bezüglich der Art und Weise der Instandhaltung der vorgedachten Anlagen den Anweisungen der Gemeinde unbedingt Folge zu leisten. Dies gilt auch für die Behandlung des Grabauswurfs.

Hochheim am Main, den 12. März 1931 Der Magistrat: i. B. Treber.

Die Hausfrau wird sich freuen!

EXTRABLATT!

Sanella

schon unterwegs.

582-126

Saatkartoffeln

la. norddeutsche gelbe Industrie, Böhm's Allerfrüheste, gelbe Holländer Erstlinge, Odenwälder Blaue Frührose erste Absaat, Saathafer, Saatgerste, Kleesamen, Runkelsamen, Wicken, Erbsen usw. empfiehlt zur Frühjahrsbestellung

Josef Kantner

Landesprodukte

Bin laufend Käufer in Speisekartoffeln zu den höchst. Tagespreisen

Rundfunkprogramm

Frankfurt a. M. und Rassel (Schweissland).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, Morgengymnastik 1; 6.45 Morgengymnastik 11; 7.15 Frühkonzert; 8.30 Wasserlandschaften; 11.50 Wirtschaftsmeldungen; 12 Schallplattenkonzert; 12.40 Nachrichten; 12.55 Rautener Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten; 14 Werbefunktion; 14.55 Nachrichten; 15.05 Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giechener Wetterbericht; 16.20 und 19 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert.

Sonntag, 15. März: 7 (von Hamburg) Sinfoniekonzert; 8.15 Katholische Morgenfeier; 9.30 Chorgesangsstunde; 10.15 Patenmusik; 11 Frierstunde; 12 Schallplatten; 13.30 Landwirtschaftsdienst; 14 Jugendstunde; 15 Stunde des Landes; 16 (aus Paris) Fußball-Länderkampf; 17.45 Benediktinisches Klosterleben, Vortrag; 18.30 Die böhmische Rasse, Vortrag; 19 Stunde der Frankfurter Zeitung; 19.30 Sportnachrichten; 19.45 Konzert; 20.45 Wieder 100 Minuten; 22.25 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.

Montag, 16. März: 15.20 Hausfrauenstunde; 18.15 Das Gold im Meerwasser; Vortrag; 18.45 Deutschland und das Saargebiet, Gespräch; 19.10 Wirtschaftsmeldungen; 19.15 Englischer Sprachunterricht; 19.35 Kammermusikstunde; 20.30 In einem Handwerksbetrieb; 21 Unterhaltungskonzert; 22 Nachrichten; 22.20 Tanzmusik.

Dienstag, 16. März: 15.20 Hausfrauenstunde; 18.15 „Wie wird man Karikaturist?“, Vortrag; 18.40 Zeitangabe; 18.45 „Das deutsche Buch“, Vortrag; 19.10 Wirtschaftsmeldungen; 19.15 Begegnungen mit Dichtern; 19.45 Ballettmusik; 20.45 „Tannhäuser und die Jodens“; 22 Nachrichten; 22.30 Unterhaltungskonzert; 0.30 Nachkonzert.

Kaffee Hag morgens. Kaffee Hag spät abends.
Mokka Hag nach Tisch — Hag bekommt immer
 Jetzt nur noch RM 1.62 das große Paket, 81 Pfg. das kleine Paket, RM 1.71 die Vakuumdose

Für die uns anlässlich unserer Doppelkonfirmation übersandten Glückwünsche sagen wir hiermit allen Bekannten und Nachbarn

aufrichtigen Dank!

Familie Prietzel
 Hochheim a. M., Zollamt.

Verwaltungen und Weinbergsbesitzer

welche noch mit guten und preiswerten Stöckel und Pfählen beliefert werden wollen, bitte ich Ihre Aufträge bis längstens nächsten Montag in Nota zu geben, ich empfehle franko Hochheim 1a imprägnierte

Stöckel 150 cm lang 5—7 cm Durchmesser per 100 Stk. Mk. 21,00

" 150 "	" 5—7 "	" " "	" " "	" 25,50
" 175 "	" 5—7 "	" " "	" " "	" 25,50
" 175 "	" 6—7 "	" " "	" " "	" 28,00
" 200 "	" 5—7 "	" " "	" " "	" 30,50
" 250 "	" 5—7 "	" " "	" " "	" 34,50
" 250 "	" 8—10 "	" " "	" " "	" 55,00
" 300 "	" 5—7 "	" " "	" " "	" 45,50

Rundpfähle 175 cm lang 2—3 cm Durchmesser per 100 Stk. Mk. 11,50
 gesägte Pfähle 175 cm l. 10—15 cm Durchmesser per 100 Stk. Mk. 11,00

Martin Pistor, Hochheim a. M.
 Möhlerstr. 9 I. Stk. Faßniederlage, Kellereibedarf, Vertretungen

Den Einwohnern von Hochheim zur gefälligen Kenntnis, daß ich ab Montag, den 16. in der Taunusstraße 16 eine

Schuhmacherei

eröffne. Mein Bestreben ist meine Kundenschaft voll und ganz zufrieden zu stellen und zu billigen Preisen zu arbeiten.

Damen-Sohlen	2.20
Herren-Sohlen	3.00
Damen-Fleck	0.90
Herren-Fleck	1.10

Feste Preise! Saubere, gute Arbeit!
 Um geneigten Zuspruch bittet

Schuhmacherei zur guten Quelle
 Adam Frosis



In 1 1/2 Jahren über 4 Millionen Reichsmark Baudarlehen bereitgestellt.

Deutschen Sparerbund für Eigenheime o. G. m. b. H.
 (Der Bund ist einem staatlich konzessionierten Revisionsverband angeschlossen). Sitz: Düsseldorf, Klosterstr. 10a, Fernsprecher: Sammelnummer 13141. Landesdirektion Geschäftsstelle Mainz, Walpodenstraße 3

Biologisch-kosmetischer Fragekasten
 Bearbeitet von Dr. P. Born

Anfrage P. H.: Gibt es wirklich wirksame Mittel zur Befestigung von Runzeln, Falten oder schlaffer Haut?

Antwort: Für den genannten Zweck werden Hautpflegemittel empfohlen, die das sogenannte Verjüngungshormon aus den Keimdrüsen enthalten. Hormone sind Anregungstoffe, die von verschiedenen Drüsen im Organismus produziert werden. In einer dermatologischen Universitäts-Klinik wurde ermittelt, daß auch bei äußerlicher Anwendung, dieses Keimdrüsenhormon zu gesteigerter Zellneubildung führt, wodurch schlaff gewordene, geschrumpfte Gesichtshaut wieder prall, elastisch und straff wurde. Die Patienten machten einen um mehrere Jahre verjüngten Eindruck. Eine solche hormonhaltige Hautcreme ist das „Cututol“, das ich Ihnen empfehle, weil es von einem durchaus zuverlässigen und vertrauenswürdigen Werk hergestellt wird. Wenden Sie sich an eine Apotheke oder Drogerie.

Freundschaft!

Diesen innigen Gruß der Arbeiterlänger schickte auch der Volkschor Hochheim a. M. zu seiner ersten offiziellen Knechtung an Hochheims Einwohnerschaft. Freundschaft soll fort und fort eine schaffende Gemeinschaft zu einem unzertrennlichen Band zusammen fügen! Dieser gute Voratz gibt uns Veranlassung, uns heute der Einwohnerschaft Hochheims gebührend vorzustellen. Wir stehen im ehrlichen Bemühen, unsere gelanglichen Aufgaben zur Pflege der Volkshochschule zu lösen, zum Nutzen und zur Freude unserer Mitglieder, aber auch zum ehrenvollen Ansehen der Stadt Hochheim a. M. Mit diesem Bestreben leitet uns der gemeinsame Wunsch, Achtung und Anerkennung zu erringen. Wir wollen in Frieden leben. Aus Anlaß der Gründungsfest des Volkschors Hochheim a. M. findet morgen Sonntag den 15. März 1931 ein

Arbeiterlänger-Weibet

statt, zu dem wir hiermit freundlichst einladen, gleichzeitig den Wunsch zum Ausdruck bringend, daß uns seitens der Hochheimer Bevölkerung ein anerkennender Besuch gesichert wird. Unser Programm zeigt Ihnen:

14.30 Uhr: Massentänze auf dem Plan.

15.30 Uhr: Werbestimmen im Saale, zur Krone u. zum Kaiser.

Wir bieten in beiden Sälen ein gleichmäßig gutes Programm. Die offizielle Gründungsfeier ist im Vereinslokal „Krone“. Als Eintrittsgeld haben wir festgesetzt: für Gäste 50 Pfennig, für Erwerbsl. 30 Pfennig. Hochheimer Bürger! Ein Teil Eurer Gemeindeglieder feiern ein Fest der Zeit, einer Notzeit! Seid in diesen Tagen einmal Freunde der Arbeiterlängerbewegung! Volksgenossen, Ihr treuen Freunde unserer Idee, seid einmal dabei einer würdigen Feierstunde! Freundschaft!

Volkschor Hochheim am Main
 Der Vorstand

Hochheimer Vereinsbank e. G. m. b. H.

Wir laden hiermit unsere verehrlichen Mitglieder zu der am Sonntag, den 22. März 1931, nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Zum Taunus“, (Bel. Ph. Schreiber) stattfindenden

„ordentlichen General-Versammlung“

ein und bitten um zahlreichen Besuch. — Zur Verhandlung steht folgende Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1930
2. Bericht des Aufsichtsrates über die von ihm vorgenommenen Prüfungen der Geschäftsführung, der Jahresrechnung und Bilanz und des Geschäftsstandes am 31. Dezember 1930.
3. Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz per 31. Dezember 1930 Entloftung des Vorstandes und Verteilung des Reingewinns.
4. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat
5. Wünsche und Anträge der Mitglieder

Jahresrechnung und Bilanz liegen eine Woche vor der Generalversammlung zur Einsicht der Mitglieder im Geschäftslokal offen.

Hochheim a. M., den 14. März 1931

Der Vorstand:

Blum Walter

Hell das Haus — will dein **imi** die Küche rein-Helfer sein!

Henkel's imi zum Aufwaschen-Spülen und Reinigen

Geschäfts-Eröffnung

Am 16. März 1931 wird in Frankfurt a. M. - Höchst, Bolongarstraße Rathaus (Wetter'sches Haus) eine

Pfänder-Sammel-Stelle

eröffnet. Pfänderannahme und Ausgabe und Verlängerung von Verpfändungen von 8—13 Uhr im Wetter'schen Haus, daran anschließend bis 19 Uhr in der Brünningstraße 7.

Direktion der städt. Darlehensanstalt Frankfurt am Main

„Freiwillige Sanitätskolonne vom „Roten Kreuz“

Sonntag, den 22. ds. Mts. findet nachm. die diesjährige Generalversammlung im Frankfurter Hof statt. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht eines Mitgliedes.

Der

Fußball-Länderk

am 15. März

Deutschland Frankreich

im Radio

„Mainlu

Chem. Rein

Färben, Kunst von Herren- Damenkleidung sowie Ausstattungsstickerei.

Montags anlieh Samstags abh Annahmestelle

Ph. Oech
 Eppsteinstraße

Eine Raute

Mis

zu verkaufen. Geschäftsstelle, Marktstraße 25

Wer unreines Blut
 Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, schlecht verdaute Nahrung, nach dem Kopfe, trinke Dr. Buxtehodes gulatee.

Von Woche zu Woche.

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Das parlamentarische Vorgehen um die erste Rate für den Panzerkreuzer B ist gescheitert. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat die Anforderung genehmigt. Das war nur dadurch möglich, daß die Sozialdemokraten sich der Stimme enthalten haben. Hätten sie — wie die Kommunisten — dagegen gestimmt, dann wäre die Position gefallen. Denn Sozialdemokraten und Kommunisten haben, da die Rechtsopposition sich an den Reichstagsarbeiten noch immer nicht beteiligt, die Mehrheit. Ob die Sozialdemokratie bei den Endabstimmungen im Plenum auch so brav sein wird wie im Ausschuß, steht noch dahin. Im Ausschuß haben ihre Vertreter erklärt, daß sie ihre endgültige Haltung davon abhängig machen müßten, ob ihre Steueranträge angenommen werden. Diese Anträge sehen eine stärkere Belastung der großen Einkommen (von 20 000 Mark an) vor und eine Erhöhung der Ländesteuer für Aufsichtsräte. Die Reichsregierung und die übrigen Parteien, die hinter ihr stehen, haben sich diesen Anträgen gegenüber bisher ablehnend verhalten. Sie sagen sich, daß jede noch stärkere Belastung des Einkommens und des Besitzes die Kapitalbildung noch weiter erschweren würde. Man muß nun abwarten, wie die Dinge sich entwickeln werden. Einstweilen hat die Regierung im Ausschuß, wie erwähnt, Glück gehabt. Wenn die Rechtsopposition sich dazu entschließen könnte, wieder mitzuarbeiten, gäbe es auch im Plenum keine Schwierigkeiten. Daran ist jedoch nicht zu denken. Durch verschiedene Erklärungen, die mittlerweile zwischen dem Reichsernährungsminister und seinen früheren deutschnationalen Parteifreunden gewechselt worden sind, hat man sich noch weiter auseinander geredet. So bleibt einstweilen noch alles in der Schwebe. Da eine etwaige Ablehnung des Panzerkreuzers aber mindestens eine Wehrministerkrise nach sich ziehen müßte, ergibt sich aus der sehr bestimmten Erklärung des Ministerpräsidenten, daß er mit der Forderung stehe um alle.

eine Armee, die mit allen modernen Waffen ausgerüstet ist und die noch unterstützt wird, die Heere der französischen Vasallenstaaten Polen, Litheien, Südslawen, mit denen Frankreich Militärbündnisse abgeschlossen hat! So war die energische Zurechtweisung, die der französische Kriegsminister durch den Reichswehrminister erhielt, wohl verdient.

Auch das italienisch-französische Flottenabkommen, dessen Vorlaut am Mittwoch veröffentlicht worden ist, zeigt, daß man an eine wirkliche Abrüstung garnicht denkt. Zur See ebensowenig wie zu Lande. Wie schon die ersten Inhaltsangaben über dieses Abkommen erkennen lassen, bedeutet es keine Rüstungsbeschränkung, sondern nur eine Begrenzung auf einen reichlich hohen Stand und es läßt außerdem noch allerlei Möglichkeiten offen. Die Herren in Paris und Rom werden schon wissen, wie sie sich diese Möglichkeiten zu Nutzen machen können. Und in London — das Abkommen wurde bekanntlich auf englische Initiative hin geschlossen —, in London wird man damit zufrieden sein. Denn auch der englische Kriegsminister, der bisher wenigstens so tat, als je es ihm ernst mit dem Streben nach Abrüstung, hat diese Tage im Parlament erklärt, daß England seine Rüstung nicht weiter herabsetzen könne, weil es die anderen Staaten auch nicht täten. Summa summarum: es lebe die Abrüstung! (Ehrlicher gesagt: Es lebe die Abrüstungsformidee! — Es paßt zu dem Geist, der zur Zeit in Paris gegen Deutschland herrscht, daß die Pariser Polizei auf Anordnung der Regierung dem berühmten Komponisten und Dirigenten Felix Weingartner das Auftreten als Gastdirigent in Paris verboten hat. Man hat Weingartner nämlich für einen deutschen Staatsangehörigen gehalten, was er garnicht ist. Er lebt in Basel und besitzt die italienische Staatsangehörigkeit. Man hielt ihn aber, wie gesagt, in Paris für einen Reichsangehörigen und das genügt, sein Auftreten zu verbieten. Uebrigens rechnet man in Paris damit, daß die Tage des Kabinetts Laval gezählt sind. Einige seiner Mitglieder — in erster Linie der Finanzminister Flandin — sind in einige neuentdeckte Finanzskandale so sehr verwickelt, daß sie wohl kaum mehr länger Minister bleiben können.)

Alles in allem kann man also nicht behaupten, daß die Beziehungen Deutschlands zu den Westmächten zur Zeit sehr gute wären. Ganz gewiß nicht durch die Schuld Deutschlands, das doch wahrhaftig alle Anstrengungen gemacht hat und macht, um mit den einstigen Kriegsgegnern in ein leidliches Verhältniß zu kommen. Man hat nun in einigen politischen Kreisen Deutschlands an eine Reise deutscher Industrieführer nach Rußland allerlei Kombinationen geknüpft. Diese Kombinationen induciren uns aber doch zu weit zu gehen. Die deutschen Industriellen haben in Rußland Fabriken besichtigt und mit den Regierungsstellen, die sich mit Wirtschaftsfragen befassen, verhandelt. Nach ihrer Rückkehr haben sich die Herren sehr befriedigt über ihre Eindrücke ausgesprochen. Rußland wirbt in Deutschland größere Bestellungen an Maschinen und sonstigen Produktionsmitteln machen; der kaiserliche deutsche Export nach Rußland soll etwa verdoppelt werden. Die Reichsregierung und die Länderregierungen wollen, wie das schon früher geschehen ist, eine Ausfallbürgschaft übernehmen, d. h. es soll den Exporteuren vom Reich und den Ländern der Vorrath ihrer Rechnungen garantirt werden, falls Rußland nicht zahlen sollte. Man braucht aber nicht anzunehmen, daß dieser Fall eintritt, denn bisher hat Rußland immer prompt bezahlt. Selbstverständlich bedeutet dieses Rußengeschäft eine außerordentlich begrüßenswerte Belebung für die deutsche Wirtschaft. Ob es darüber hinaus aber auch zu einem politischen Bündnis führen kann, ist heute noch nicht abzusehen.

**** Frankfurt a. M.** (Aus dem Leben einer
 Filmtänzerin.) Der Reisende Sch. wurde von seiner
 Ehefrau beschuldigt, daß er sie seit zwei vorigen Jah-
 res, kurz nachdem er sie geheiratet hatte, mißhandelt und
 unter Drohungen veranlaßt habe, der Gewerbezunucht
 nachzugehen. Auf die schwere Beschuldigungen in der An-
 zeige der Frau wurde der Ehemann verhaftet und der Zu-
 hälterei angeklagt. In der Hauptversammlung widerrief
 sie ihre Angaben, und es kamen Bedenken auf, ob die Frau
 im Vollbesitz ihrer Geisteskräfte war. Die Verhandlung
 wurde vertagt und die Frau von Medizinalrat Dr. Kohl
 untersucht, der in der jetzt erneut anstehenden Verhandlung
 ein interessantes Gutachten über die Zeugin erstattete. Die
 Ehefrau ist die uneheliche Tochter einer deutschen, jetzt in
 Paris lebenden Schauspielerin, die das Mädchen einem
 Maurer in der Pfalz zur Erziehung gab. Für die Pflégshaft
 waren 25 000 RM hinterlegt, die in der Infestation entwer-
 tet wurden. Das Mädchen kniff dem Pflegerater aus und
 tauchte in Wien als Filmtänzerin auf. Dort lernte sie mit
 17 Jahren den Grafen Kurt von Leiningen kennen, mit
 dem sie Reisen nach Spanien und Italien unternahm. Sie
 weilte bei dem Grafen bis zu dessen Ende; der Graf ver-
 starb an Paralyse in einer Heilanstalt. Die Zeugin ist eine
 affektbetonte, hysterische Frau, die schon vier Selbstmord-
 versuche unternahm. Ihre Glaubwürdigkeit steht in Zwei-
 fel, jedenfalls läßt sich eine auf ihre Aussage allein aufge-
 baute Anklage nicht halten. Das Gericht kam zur Frei-
 sprechung des Beschuldigten, der 45 Tage in Untersuchung-
 haft saß.

hast lag.

.. Frankfurt a. M. (Auch ein Doppelverdiener.) Das kleine Schöffengericht verurtheilte den Kraftfahrer Wilhelm Sch. wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war beim Fürsorgeamt als Wohlfahrtsarbeitsloser gemeldet und bezog Unterstützung für sich und seine Familie, die aus Frau und drei Kindern bestand. Er verschwieg, daß er während 11 Monate bei einer Möbeltransportfirma tätig war und in dieser Zeit rund 1800 RM verdiente. Hierdurch bewirkte er, daß ihm bzw. seiner Frau, die die Unterstützung abholte, mindestens 1000 RM zu viel bezahlt wurden. Der Angeklagte wollte durch die Not der Zeit dazu veranlaßt worden sein, das Einkommen zu verschweigen, denn es habe hinten und vorne nicht gereicht und er habe täglich, wenn er arbeitete, vier RM Speisen gehabt, weil er außerhalb essen mußte. Von dem widerrechtlich erlangten Gelde will er für seine Familie und sich Anschaffungen gemacht haben.

sich Anschaffungen gemacht haben.
 ** **Frankfurt a. M.** Der verräterische Wäsche-
 ragen () Raum aus der Strafanstalt entlassen, hatte der
 Arbeiter Georg Rath in Heddernheim, wo ihm seine Braut
 ein separates Zimmer mietete, seine frühere Tätigkeit wie-
 der aufgenommen. In den dortigen Gärten und Höfen
 sortierte er nachts die zum Trocknen aufgehängte Wäsche
 und nahm sich die besten Stücke mit. Einem ermüdeten
 Ehepaar, das einen Teil seiner Habe in einer alten Schmie-
 de untergestellt hatte, stahl er, nachdem er das Vorhänge-
 schloß beseitigt hatte, u. a. Leib- und Bettwäse sowie Hand-
 tücher. Auf einer Tour fiel ihm ein beladener Rollwagen
 auf, von dem er sich eine halbe Haut Sohlenleder herunter-
 holte. Den Kleiderbestand seines zukünftigen Schwieger-
 vaters verringerte er um einen Mantel. Mit besonderer
 Vorliebe trank er Milch in Flaschen, die er sich schon in den
 frühen Morgenstunden aus der Römerstadt holte, wo sie
 der Milchmann vor die Wohnungsthüren hingestellt hatte.
 Ein Umlegefragen mit dem Wäschezeichen K., der zufällig
 in der Hände der Plätterin eines Getchädigten gelangte,
 wurde ihm schließlich zum Verhängnis. Bei seiner Fest-
 nahme hatte er seine Beute bis auf zwei Hemden und vier
 Regen bereits zu Geld gemacht.

Frägen bereits zu Geld gemacht.
 ** Limburg. (Ein Kind vom Lieferauto ge-
 tötet.) In Ransbach wurde der vierjährige Sohn Paul
 des Bahnarbeiters Bamp beim Spielen von einem Liefer-
 auto aus Wigras erfasst und mehrere Meter weit mitge-
 schleift, trotzdem der Chauffeur sofort bremste. Das Kind
 war sofort tot.

Die Insel der
Ingrid Römer
Roman von Clara

Roman von Kläre Becker.

Copyright by Greiner & Co., Berlin 1923 6.

(Nachdruck verboten.)

43. Fortsetzung.

So fuhren sie schweigend eine Wille durch den Tiergarten, dessen schöne Bäume bereits Spuren des Herbstes zeigten. Gelb, und in der Farbe des Koffees, färbte sich bereits ihr Laub, und die Sonne lag im abgeklärten Glanz auf Christanthemen und Asters, den Blumen des Herbstes. Alles Strahlende des Sommers war dahin; aber trotzdem war es noch immer sehr schön hier.

„Tantchen,“ sagte endlich Ingrid, „ja ich habe ein Geheimniß und mein Geheimniß hängt mit Herrn Götz zusammen. Es ist . . . Klein, ich kann es dir nicht so ganz und gar mittheilen . . . Ich kann nicht, Tantchen . . . Aber Schlimmes ist es nicht, das glaube mir . . . Es ist nur, ich weiß selbst noch nicht.“

Da ging ein ganz merkwürdiger Ausdruck über das Gesicht Ingrid's hin. Gleich darauf richtete sie sich ein wenig auf und dann rief sie dem Kutscher eine neue Adresse zu.

„Was hast du vor, Ingrid . . . ?“
„Eine Probe noch, Tanten.“

„Wo willst du denn hin? . . .“

„Ich möchte noch einmal in einem andern Theater einen Versuch mit mir und meinem Talent machen . . .“
Ohne Empfindung, wie es die dort gewohnte Anweisung

„Ohne Empfehlung wird es dir dort genau so ergehen, wie soeben im „Großen Theater“.“

„Versuchen möcht' ich's noch einmal. Es lockt mich . . .
Komm nur, liebes Tanchen, und habe keine Angst, denn

Das „Renaissance-Theater“, das Ingrid diesmal auf-

suchte, hatte ebenfalls eine alte Tradition und stand künstlerisch in einem ähnlich hohen Ansehen wie das „Große Theater“. Nur die Art der Kunst, die hier verblüffend und gepfeift wurde, war eine etwas andere. Sie wurde außerdem mit einfachen äußeren Mitteln, mit weniger Kulissen- und Kostümaufwand dargestellt.

Auch Dr. Lindenberg, der Direktor des Renaissance-Theaters mußte als Meister seiner Kunst angesprochen werden. Sein Ruf war groß und maßlos. Außerdem hatte er sich auch als Entdecker junger Talente einen Namen gemacht. —

Ingrids Wille, Erfahrungen auf eigene Faust zu sammeln, hatte, wie Frau Söll ganz richtig empfand, in der That ein geheimes Motiv, das mit Göds zusammenhing. Nach der Enttäuschung, die sie im „Großen Theater“ gehabt, konzentrierte sich nun ihr Wille ganz besonders stark darauf, nochmals Schritte zu unternehmen, ob es nicht doch möglich wäre, sich auch ohne Göds Achtung vor ihren Talent zu erweisen.

Auf dem Wege zum Renaissance-Theater saß sie deshalb schweigend im Wagen. Frau Söll führte sie auch nicht. Sie brauchte Sammlung, das wußte und respektierte Frau Söll. Sie wußte im übrigen aber auch aus ihrer eigenen Erfahrung, daß bei solchen empfehlenswerten Be-

Bahnenlaufbahn, daß bei solchen empfehlungslosen Besuchen nicht viel herauskam. Denn auch in der Kunst, oder vielmehr gerade in der Kunst, ist es genau so beschaffen, wie im gemeinen Leben auch. Empfehlungen braucht man, wenn man schnell vorrücken und in die Höhe kommen will. Empfehlungen — ja. Oder man mußte Glück haben. Jüngst nun hätte Empfehlungen haben können. Götting stand im Saal. Aber auch ihr Rufel mit seinem bedeutenden

ihre zur Seite. Aber auch ihr Vortel mit seinem bedeutenden Künstlernamen hätte ihr sehr nützen können, wenn er sich hätte bereit finden lassen, sein Infognito aufzugeben.

Warum da also diese unnützen Fahrten? . . . Aber mocht
 Sie immerhin Ihre Erfahrungen machen. Erfahrungen reifen

sie immerhin ihre Erfahrungen machen. Erfahrungen teilen den Menschen und da Ingrid entschlossen war, Bühnenführer zu werden, so mochte sie immerhin den Versuch

...fünftlerin zu werden, so mochte sie immerhin den Versuch machen, eigene Wege zu wandeln um zu ihrem Ziel zu gelangen. Als würde es sicher bald einsehen, daß dies un-

langen. Sie würde ja sicher bald einsehen, daß dies nutzlos vertane Zeit war und dann ihr Unternehmen ein-
setzen. So dachte Frau Tall.

Mit Ingrid dagegen ging auf dieser Wagenfahrt ein

merkwürdige Verwandlung vor. Nach dem Erlebnis im „Großen Theater“ mit Dr. Geißel war sie, nachdem die erste heftige Enttäuschung vorüber, keineswegs im tiefsten Innern mehr entmutigt. Vielmehr war der Geist der Größe, der Erhabenheit, der Geist reinen, heiligen Kunstlerthums in ihr nun erst recht ganz groß und stark erwacht. Wunderbar vermanelt war ihr schönes Gesicht; dunkelblau, fast schwarz stammten ihre Veilchenaugen unter den weißen, graben Siten, die ihr hellgoldenes Haar umsäumte. —

Auch im Renaissance-Theater ging sie wieder denselben Weg ins Theaterbüro. Nichts anderes als sich selbst und die heilige Hölle in sich brachte sie mit. Aber ihr Wille brannte wie eine Fackel des Ewigen in ihr und verfiel ihrem Körper und Antlitz das Gepräge.

„Zarwohl, Direktor Dr. Lindenberg sei anwesend“, hieß es auf ihre Nachfrage hin. Aber er würde wohl kaum Zeit finden, sie zu empfangen, da er sogleich eine wichtige Besprechung habe.

Im Hintergrunde des länglichen und eleganten Raumes, in dem Ingrid wartete, befand sich eine Thür, die alle Augenblide auf- und zugemacht wurde von einem jungen Mann, der mit irgenbwelchen Aufträgen in das Zimmer hineinging und wieder herauskam.

Einmal hatte er die Tür offen gelassen und da erblickte Ingrid einen sehr sympathisch aussehenden Herrn hinter einem großen Schreibtisch. Ihn gegenüber saß eine Dame mit scharfem Profil, das Ingrid noch so gerade mit einem schnellen Blick erschaute, ehe die Tür sich wieder schloß.

und nun kam die Dame, die groß, schlank und sehr elegant war und die ein raffigees, wenn auch nicht gerade hübsches Gesicht hatte. Sie trug ein dunkles Kleid mit einem hohen Kragen und einem breiten Gürtel. Sie schritt mit einem leichteren Schritt als die ersten Damen und hatte eine gewisse Würde in ihrer Haltung. Sie war die dritte Dame, die den Saal betrat und die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zog. Sie war die dritte Dame, die den Saal betrat und die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zog.

sches Gesicht hatte, in Begleitung des Herrn vom Schreib-
tisch aus dem Zimmer. Sehr scharf, gleichsam mit einem

Raffblitz, schaute die Dame zu Ingrid hin, auch der Herr, der ohne Hut und Mantel sich befand, sah zu ihr hin.

Sein Blick war jedoch zerstreut, er erfaßte Ingrid's Erscheinung gar nicht, ging vielmehr nur flüchtig über sie

(Fortsetzung folgt.)

Das Handwerk ruft zur Tat!

Auf Bechluss des „Reichsverbandes des deutschen Handwerks“ und des „Deutschen Handwerks- und Gewerbetagertages“ wird vom 15.-22. März 1931 im ganzen Deutschen Reich eine Reichs-Handwerks-Woche abgehalten.

„Handwerks-Wochen“ sind an sich nichts Neues mehr. Die Schneider und die Schuhmacher, die Kürschner und Friseur und manch andere Handwerksgruppen haben zum Teil seit Jahren schon derartige Werbemaßnahmen mit mehr oder minder großem Erfolg versucht.

Die kommende Reichs-Handwerks-Woche aber, als die erste maßvolle Kundgebung des gesamten geeinigten

deutschen Handwerks ist etwas grundsätzlich anderes und höheres, als die Kundenwerbung eines einzelnen Handwerkszweiges!

Welche außerordentliche wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung dieser Veranstaltung beizumessen ist, das geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß Reichspräsident von Hindenburg als Ehrenmeister des deutschen Handwerks die Schirmherrschaft übernommen hat.

Sinn und Zweck der Reichs-Handwerks-Woche sollen sich nicht darin erschöpfen, dem Ruf von Industrie und Landwirtschaft, von Handel und Gewerbe neue Klagen und Vorwürfe anzufügen.

Nein, bei dieser Veranstaltung soll es sich darum handeln, neue Hoffnung und neuen Lebensmut in alle Herzen zu tragen!

In der verworrenen Zeit schleichender Krisen, steigender Arbeitslosigkeit und allgemeiner Verzweiflung erhebt das geeinte deutsche Handwerk seine mahnende Stimme. Und indem es von seiner Bedeutung für deutsche Volkswirtschaft, deutsche Kultur und deutsche Volksgemeinschaft berichtet, indem es jedem einzelnen Volksgenossen die Wichtigkeit dieser Tatsache eindringlich vor Augen hält, leistet das deutsche Handwerk positive Arbeit an Deutschlands Wiederaufbau!

Das Handwerk lebt!

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die den Untergang des Handwerks und seine Verdrängung durch die allmächtige Industrie als unabwendbare Folge einer zwangsläufigen Entwicklung prophezeiten. Bis endlich wissenschaftliche Forschung, auf Veranlassung des Reichstages mit der Untersuchung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse beauftragt, im Jahre 1930 das einwandfreie Ergebnis brachte:

Das deutsche Handwerk zählt 1,3 Millionen Betriebe, es ernährt 8 Millionen deutscher Volksgenossen und ist zu 14 bis 16% am wirtschaftlichen Gesamtumsatz beteiligt!

Heute glaubt kein Mensch mehr an ein unausbleibliches Todesurteil des deutschen Handwerks! Handwerk ist notwendig für die Volkswirtschaft, diese Erkenntnis steht heute fest, wie die Mauer der 8 Millionen, die es ernährt. Maschinenarbeit hat ihren Wert, und Handarbeit hat ihren Wert, jede an ihrem Platz. Erstaunliches kann die Maschine, alles kann sie nicht. Die Lücken, die das Maschinenschaffen läßt, muß die werktunige Menschenhand füllen; unaufhörlich sorgt die handwerkliche Meisterschaft dafür, daß die Welt der Maschinen von Händen gelenkt wird, die das Wert und seine wertgerechte Erzeugung kennen. Dreiviertel Millionen Lehrlinge bildet das deutsche Handwerk jährlich aus, und ein Teil davon kommt der Industrie zugute. Umgekehrt hat die Industrie dem Handwerk viele Maschinen geschenkt, die es leistungsfähiger machen. So hat das Handwerk auch das richtige Verhältnis zur großen Nachbarin Industrie gewonnen. Im wachen Kampf um seinen Bestand und seine Entwicklung wirkt das deutsche Handwerk heute täglich neue Freunde. Auch die Reichs-Handwerks-Woche, die der Öffentlichkeit die Notwendigkeit des Handwerks innerhalb der Volkswirtschaft vor Augen führen soll, ist eine Tat im Sinne kraftvollen Vorwärts- und Aufwärtstrebens!

Handwerk tut not!



Was das deutsche Handwerk anlässlich der Reichs-Handwerks-Woche der Öffentlichkeit zu sagen hat, hat es in einer offiziellen Aufklärungsbroschüre „Handwerk tut not! Fördert das Handwerk!“ niedergelegt. Diese Schrift wird durch die Handwerkerorganisationen ans Publikum abgegeben. Sie ist dazu berufen, Aufklärung, Stärkung und Freude in jede deutsche Familie zu tragen, und wird auch dann noch ihre segensreiche Wirkung entfalten, wenn das lebendige Bild der vielen Veranstaltungen zur Reichs-Handwerks-Woche bereits in der Erinnerung verblasst.

Handwerkskultur!

Die tiefe Kultur des Handwerks, zeitweise im rasenden Tempo des industriellen Aufstiegs vergessen, gewinnt von Tag zu Tag wieder mehr an Bedeutung. Der Handwerker nämlich steht in seinem beruflichen Schaffen eben dem Volksgenossen des „Schaffens“ stets näher, als etwa der Industriearbeiter: er wird nicht auf wenige Handgriffe gebrannt, sondern erlebt in seiner Hände Arbeit zu-

gleich innerlich Entstehung und Vollendung des Wertes. Das erfüllt ihn mit tiefer Berufsfreude, die jenen Hunderttausenden fehlen muß, denen in dem unerbittlichen Produktionsprozeß der Fabriken nur noch der Wert einer kümmerlichen Bewegung in einem ungeheuren Räderwerk zusteht. Der Handwerker ist und bleibt stets Vollmensch, das heißt, ein Mensch, der die Kräfte seines Nachdenkens und die Fertigkeiten seiner Hände voll und ganz an sein Werk wenden darf.

Diese kulturelle Eigentümlichkeit dem ganzen Volke recht ins Bewußtsein zu bringen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Reichs-Handwerks-Woche.

Handwerk als Mittelstand.

Man nennt das Handwerk einen wesentlichen Bestandteil des Mittelstandes im deutschen Volke.

Die Reichs-Handwerks-Woche soll es allen Volksgenossen predigen, daß dieser Mittelstand nicht nur eine Vagenbezeichnung zwischen haben und drüben, zwischen oben und unten ist, sondern in erster Linie eine Wertbezeichnung, ein Hinweis auf „vermittelnde“ Aufgaben. Soll die Nation nur aus zwei ewig getrennten Parteien bestehen, aus großen kapitalstarken Unternehmen und kleinen Arbeitern und Angestellten? Es gilt, sich bewußt zu werden, daß ein guter Beiß für jedes Volk eine selbständige Mittelschicht kleiner Unternehmer ist, in die viele tüchtige Arbeiter aufrücken können, die nicht in Herrschaftswiegen geboren, aber doch von einer freundlichen Fee mit Fleiß, Charakter und Intelligenz begabt worden sind. Für den Fortschritt und die Zufriedenheit der Menschheit wäre nichts verhängnisvoller und niederdrückender, als die Gewisheit, nicht mehr aufsteigen, nicht mehr aus Abhängigkeit zur Selbständigkeit gelangen zu können.

Darum gilt die Mahnung der Reichs-Handwerks-Woche für alle:

**Handwerk tut not!
Fördert das Handwerk!**

